

# Begriffe und Methoden der aktuellen Raumforschung

JENS SCHNEIDER

Wie versuchen Historiker Räume zu beschreiben? Paradigmenwechsel wie *Spatial turn* oder *Cartographical turn*<sup>1</sup> scheinen abzuebben, dennoch muss ihnen insofern Rechnung getragen werden, als die Auseinandersetzung mit Raum sich verschoben hat von seiner Beschreibung zur Frage nach seiner Entstehung und Wahrnehmung: Raum wird nicht mehr nur als gegeben verstanden, sondern auch als eine individuell oder kollektiv generierte Größe. Dieser Entwicklung ist in gewisser Hinsicht der neu formulierte Anspruch einer Regionalgeschichte in Ablösung der Landesgeschichte vorausgegangen, wobei hier wohl auch ideologische Fragen einer „Geschichte von oben“ oder „von unten“ eine Rolle gespielt haben.<sup>2</sup>

Die Fragen, welche Faktoren die Entstehung eines etwa politisch, sozial, kulturell oder naturräumlich definierten Gebildes bestimmt haben und wie wir diese Prozesse der Raumbildung untersuchen können, standen im Zentrum dieser Tagung. An einem spannenden Beispiel, dem Oberrhein – oder *Rhin supérieur* – wurde ganz konkret überprüft, welche Rolle Grenzen und Identitäten, neben anderen Elementen, dabei gespielt haben und welche Räume sich so formiert haben.

- 
- 1 Aus der Masse des einschlägigen Schrifttums seien hier nur genannt Sigrid WEIGEL, *Zum topographical turn. Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften*, in: *KulturPoetik* 2/2 (2002), S. 151–165; Karl SCHLÖGEL, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München/Wien 2003; *Von Pilgerwegen, Schriftspuren und Blickpunkten. Raumpraktiken in medienhistorischer Perspektive*, hg. von Jörg DÜNNE u. a., Würzburg 2004; Angelo TORRE, *Un „tournant spatial“ en histoire? Paysages, regards, ressources*, in: *Annales HSS* 63 (2008), S. 1127–1144. – Für kritische Lektüre dieses Referats danke ich Prof. Dr. Thomas Zotz, Freiburg, herzlich.
  - 2 Frank GÖTTMANN, *Über den Raum als Forschungsgegenstand und Forschungsansatz der Geschichte – ein Problem nicht nur der Landes- und der Regionalgeschichte*, in: *Region und Gesellschaft im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts. Studien zur neueren Geschichte und westfälischen Landesgeschichte. Festschrift Karl Hüser*, hg. von Ludger GREVELHÖRSTER und Wolfgang MARON (Paderborner Historische Forschungen 6), Köln 1995, S. 42–63; DERS., *Zur Bedeutung der Raumkategorie in der Regionalgeschichte*, <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:2-795>> (online seit Juni 2009); DERS., *Historie und Raum – Raum in der Historie*, in: *Erwägen – Wissen – Ethik. Forum für Erwägungskultur* 24/1 (2013), S. 34–37; Renate DÜRR, *Pastoren im Raumgefüge ihres Dorfes. Zum Potential des „spatial turn“ in der Regionalforschung*, in: *Total regional. Studien zur frühneuzeitlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Festschrift Frank GÖTTMANN*, hg. von Mareike MENNE und Michael STRÖHMER, Regensburg 2011, S. 149–167, hier: S. 150–152; Christoph NONN, *Was ist und zu welchem Zweck betreibt man Landeszeitgeschichte? Zu Problemen und Perspektiven einer Landesgeschichte der Moderne*, in: *Rheinische Landesgeschichte an der Universität Bonn. Traditionen – Entwicklungen – Perspektiven*, hg. von Manfred GROTEN und Andreas RUTZ, Bonn/Göttingen 2007, S. 233–250.

Es sollen im Folgenden einige Kategorien angesprochen werden, die sich in der Forschung als Zentralbegriffe der Beschreibung von Raum etabliert haben, und die damit verbundenen epistemologischen Komplikationen wenigstens kurz erwähnt werden. Es handelt sich ja zumeist um zeitgenössische Begrifflichkeiten, von denen wir zu wissen glauben, was sie meinen. So einfach ist es aber eben nicht immer, wie der terminologische Komplex um *pagus*, *comitatus* und *ducatu*s zeigen wird.

Im zweiten Teil sind kurz einige aktuelle Ansätze und Forschungsprojekte zu nennen. Es versteht sich, dass hier nur eine zwangsläufig subjektive Auswahl präsentiert werden kann.

### I. Der Name des Raums

Der Schwerpunkt dieses Überblicks liegt auf der aktuellen Forschung. Es fehlt hier die Zeit, ausführlich bis zu Karl Lamprecht, Rudolf Kötzschke oder Friedrich Ratzel zurückzugehen, wengleich dort deutlich wird, wieso Landesgeschichte oder die interdisziplinäre Landeskunde die Geschichte und Kultur bereits definierter Räume untersucht und sich häufig nicht mit der Bestimmung dieser Räume aufhält. Zugleich liegt hier die Stärke der Landeskunde: das Zusammenspiel der Disziplinen, das es mit Lamprecht ermöglicht, im Lokalen das Universale zu sehen.<sup>3</sup>

In Ratzels „Anthropo-Geografie“<sup>4</sup> begegnen wir einem vergleichsweise ungeschuldeten, noch nicht ideologisch kontaminierten Lebensraum. Daraus wurde dann bald der „Lebensraum des deutschen Volkes“ in direkter Korrelation mit dem „geschichtliche[n] Recht der deutschen Sprache“.<sup>5</sup> Ratzel als einer der Pioniere der sich gerade erst als eigenes Fach formierenden Geografie hatte versucht, den berüchtigten Lebensraum mithilfe natürlicher Grenzen zu definieren: ein weiteres Raumkonzept, das heute als überholt gelten kann. In den 1920er Jahren wurden diese Gedanken an dem genau zu diesem Zweck in Bonn neu gegründeten „Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande“ zu einem weitgreifenden Modell ausgebaut, der historischen Kulturraumforschung.<sup>6</sup> Die sogenannte Bonner Schule wollte Kulturprovinzen als Ort und

3 Karl Lamprecht an Gustav Schmoller, undatiertes Brief (Ende 1881), zitiert aus dem Nachlass Schmoller von Luise SCHORN-SCHÜTTE, Territorialgeschichte – Provinzialgeschichte – Landesgeschichte – Regionalgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung, in: *Civitatium Communitas*. Studien zum europäischen Städtewesen 1. Festschrift Heinz STOOB, hg. von Helmut JÄGER u. a. (Städteforschung A 21), Köln/Wien 1984, S. 390–416, hier S. 395. Vgl. Jens SCHNEIDER, Mittelalterforschung zwischen den Kulturen, in: *Das Mittelalter* 5 (2000), S. 149–155.

4 Friedrich RATZEL, *Anthropo-Geographie oder Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte*, Stuttgart 1899 [1882], [2. Teil:] *Die geographische Verbreitung des Menschen*, Stuttgart 1891; ND in 2 Teilen Darmstadt 1975, hier Bd. 1, S. 230–234. Zu Ratzel vgl. SCHLÖGEL (wie Anm. 1), etwa S. 59 und 480 und SCHORN-SCHÜTTE (wie Anm. 3), S. 408ff.

5 Franz PETRI, Das geschichtliche Recht der deutschen Sprache im früheren Kreise Eupen und im Nordosten der Provinz Lüttich, in: *Rheinische Vierteljahresblätter* 5 (1935), S. 302–323.

6 Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Geschichte, Sprache, Volkskunde, hg. von Hermann AUBIN u. a. [erweiterter ND], Bonn 1966; Hermann AUBIN, Gemeinsam Erstrebt. Umriss eines Rechenschaftsberichtes, in: *Rheinische Vierteljahresblätter* 17 (1952) (= Festschrift Theodor Frings), S. 305–331; DERS., Grundlagen und Perspektiven geschichtlicher

Rahmen der menschlichen Vergesellschaftung von Raum ermitteln. In diesem Ansatz wurde die Idee der historischen Landschaft und naturräumlicher Bedingungen mit den volkskundlichen und sprachwissenschaftlichen Methoden zusammengeegossen, um auf breiterer Ebene als bisher räumliche Gebilde, die als kulturell geformt verstanden wurden, definieren und analysieren zu können. Das methodische Dilemma, dass dies auf der Folie eines vermeintlich schon gegebenen Rheinlands geschehen sollte, hat Jörg Peltzer im vergleichenden Rückblick auf landesgeschichtliche Einrichtungen und die Probleme ihrer räumlichen Zuständigkeit angesprochen.<sup>7</sup> Der ursprünglich regionale Forschungsauftrag hat Institutsforscher wie Hermann Aubin, Franz Petri oder Franz Steinbach nicht daran gehindert, ihre theoretisch universell gültige Methode auf andere Gebiete auszuweiten, was zunehmend der Legitimierung des deutschen Vernichtungskriegs diene.<sup>8</sup> Aus dem interdisziplinären Kulturraummodell war eine Rechtfertigungsideologie politischer Raumordnung geworden. Der letzte Lehrstuhlinhaber in Bonn begriff den Auftrag der Landesgeschichte als Erforschung der bekannten Geschichtslandschaften und beruft sich auf Walter Schlesinger und Thomas Bauer.<sup>9</sup>

Dieser kurze Ausschnitt zeigt vielleicht die methodische Spannbreite und auch die epistemologische Sensibilität der Begrifflichkeiten. Wir haben es mit Landschaften,

---

Kulturraumforschung und Kulturmorphologie. Aufsätze zur vergleichenden Landes- und Volksgeschichte, hg. von Franz Petri, Bonn 1965; Franz Petri, Der fränkische Anteil am Aufbau des französischen Volkstums (1935), in: Siedlung, Sprache und Bevölkerungsstruktur im Frankenreich, hg. von Dems., Darmstadt 1973, S. 94–128. – Edith Ennen, Hermann Aubin und die geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, in: Rheinische Vierteljahresblätter 34 (1970), S. 9–42; Marlene Nikolay-Panter, Zur geschichtlichen Landeskunde der Rheinlande, in: Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. Regionale Befunde und raumübergreifende Perspektiven. Georg Droege zum Gedenken, hg. von Ders., Wilhelm Janssen und Wolfgang Herborn, Köln u. a. 1994, S. 3–22; Griff nach dem Westen. Die „Westforschung“ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919–1960), hg. von Burkhard Dietz, Helmut Gabel und Ulrich Tiedau (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 6), Münster 2003; Peter Schöttler, La Westforschung allemande – de la défensive à l’offensive territoriale, in: Les Reichsuniversitäten de Strasbourg et de Poznan et les résistances universitaires 1941–1944, hg. von Christian Baechler, François Igersheim und Pierre Racine, Straßburg 2005, S. 35–46; Manfred Groten, Landesgeschichte an der Universität Bonn, in: Rheinische Vierteljahresblätter 72 (2008), S. 166–183.

- 7 Jörg Peltzer, Alemannen, Franken, Pfalz, Oberrhein – von den Versuchen der Landesgeschichte eine Heimat zu geben, in: Räume und Grenzen am Oberrhein, hg. von Brigitte Herrbach-Schmidt und Hansmartin Schwarzmaier (Oberrheinische Studien 30), Ostfildern 2012, S. 109–125.
- 8 Hermann Aubin, Von Raum und Grenzen des deutschen Volkes. Studien zur Volksgeschichte, Breslau 1938; Franz Petri, Germanisches Volkserbe in Wallonien und Nordfrankreich. Die fränkische Landnahme in Frankreich und den Niederlanden und die Bildung der westlichen Sprachgrenze, Bonn 1937; Franz Steinbach, Die geschichtliche Stellung Lothringens, in: Geschichtliche Landeskunde 2 (1927), S. 13–17 [ND in Collectanea Franz Steinbach. Aufsätze und Abhandlungen zur Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, geschichtlichen Landeskunde und Kulturraumforschung, hg. von Franz Petri und Georg Droege, Bonn 1967, S. 243–252]. – Zum Lebensraum nun auch Dominique Iogna-Prat, Maurice Halbwachs ou la mnémotopie. „Textes topographiques“ et inscription spatiale de la mémoire, in: Annales HSS 66 (2011), S. 821–837, hier S. 834.
- 9 Manfred Groten, Perspektiven der mediävistischen Landesgeschichtsforschung, in: Ders./Rutz (Hg.) (wie Anm. 2), S. 181–195.

Kulturräumen, Provinzen, Regionen zu tun, die unterschiedlich verstanden werden: als naturräumlich gesteckter Rahmen, der kulturell geprägt oder vergesellschaftet wird; als dynamische Einheiten, die von vielen Faktoren generiert werden, wie (ursprünglich) die Bonner Schule und auch die moderne Regionalgeschichte sie sehen; oder als Kontinuum im Falle der Geschichtslandschaft, was in jüngster Zeit als Container-Raum<sup>10</sup> abgelehnt wird.

Schauen wir kurz, wie andere Disziplinen den Raum begreifen. Die Erfinder des *Spatial turn* (am prominentesten wohl Karl Schlögel) beziehen sich gern auf Raumkonzepte von Isaac Newton, Gottfried Wilhelm Leibniz und Immanuel Kant bis hin zu Henri Lefebvre und Michel de Certeau.<sup>11</sup> Für sie ist Raum nicht gegeben, sondern gemacht oder, je nach ideologischer Ausrichtung, produziert, performiert, generiert – jedenfalls das Ergebnis menschlicher Erfahrung und menschlichen Handelns. So formuliert etwa Hermann Doetsch:

Der Raum existiert also nicht als absoluter Raum, sondern es gibt eine transzendente Räumlichkeit, welche Anschauungen im empirischen Raum als Relationen von Körpern konfiguriert und deren Position so semiotisch adressierbar macht: links/rechts, oben/unten, vorne/hinten.<sup>12</sup>

Ganz in diesem Sinne wurde seitens der Soziologie durch Martina Löw formuliert, dass Raum die ständig sich verändernde Ordnung und Anordnung von Körpern zueinander ist.<sup>13</sup> Sebastian Brather hat jüngst das Fehlen einer eigenen mittelalterarchäologischen Raumdebatte konstatiert. Raum ist für Archäologen traditionell ein Kulturraum, der durch Kleidungsreste und Grabbeigaben bestimmt werden kann. Brather selbst gehört allerdings zu denjenigen, die die methodischen Grenzen von Rückschlüssen aus Grabbeigaben etwa auf ethnische Zugehörigkeit unterstrichen haben.<sup>14</sup> Vielleicht kann man festhalten, dass die Mittelalterarchäologie Raum in Abhängigkeit von kultureller Produktion sieht; er entsteht also durch menschliches Handeln.

Dieser Begriff von Raum wird ganz konkret bestätigt etwa durch Sonderpädagogik. Wenn Räume durch Handlungen produziert werden, welches sind dann die

10 Zum Begriff: Martina Löw, *Raumsoziologie*, Frankfurt a. M. 2012, S. 128; DÜRR (wie Anm. 2), S. 150–152; GÖTTMANN, *Historie und Raum* (wie Anm. 2), S. 34.

11 Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, *Mathematische Schriften* 7, III, hg. von Carl Immanuel GERHARDT, Halle 1856–1863 [ND Hildesheim/New York 1971], S. 18f.; Isaac NEWTON, *Mathematische Prinzipien der Naturlehre*, hg. von Jakob Philipp WOLFERS, Darmstadt 1963, S. 25f.; Henri LEFEBVRE, *La production de l'espace*, Paris 1974; Michel DE CERTEAU, *L'invention du quotidien 1: Arts de faire*, Paris 1980. – Vgl. Frank LINHARD, *Newton's Principia in the Acta Eruditorum and Leibniz's Concept of Space in the Exchange with Des Bosses*, in: *Notions of Space and Time. Early Modern Concepts and Fundamental Theories*, hg. von Peter EISENHARDT und Frank LINHARD (*Zeitsprünge* 11), Frankfurt a. M. 2007, S. 113–136.

12 Hermann DOETSCH, *Intervall. Überlegungen zu einer Theorie von Räumlichkeit und Medialität*, in: DÜNNE u. a. (Hg.) (wie Anm. 1), S. 23–56, hier S. 25.

13 Löw (wie Anm. 10), S. 131, vgl. S. 271 (These 1).

14 Sebastian BRATHER, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen* (Ergänzungsbd. zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 42), Berlin/New York 2004; vgl. insbesondere das Methodenreferat im vorliegenden Band.

Räume der Gehbehinderten oder Blinden? Sie können Raum nicht auf gleiche Weise performieren. Untersuchungen zur Raumwahrnehmungsentwicklung bei blinden Kindern und Jugendlichen zeigen, dass deren Raumgestaltungscompetenz gar nicht grundsätzlich anders funktionieren muss; die beeinträchtigte visuelle oder mobile Erfahrung bestimmt offenbar nicht zwingend die Fähigkeit, Raum zu erfahren und zu gestalten.<sup>15</sup> Das belegt doch die Erklärungen zur Entstehung und Wahrnehmung von Raum von Leibniz bis Löw, dass nämlich Räume individuell oder kollektiv produziert werden können und nicht unbedingt gegebenen Raumstrukturen folgen.

In der Vergangenheit hat eine Reihe von Begriffen Ansätze für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Raum als Ausdruck sozialen und politischen Handelns der Menschen geliefert, die zugleich Gegenstand aktueller Forschungen sind. Gemeint sind zeitgenössische Einheiten der politischen oder administrativen Gliederung wie *comitatus*, *diocesis*, *ducatus*, *pagus* oder *regnum*. Es sei daran erinnert, dass die meisten dieser Begriffe eine räumliche oder eben auch eine institutionelle Information bieten können (Polysemie), nämlich hinsichtlich des Amtes oder der ausgeübten Autorität.

Fulbert von Chartres gibt im frühen 11. Jahrhundert eine Definition von *regnum*:

*Tria ergo sunt sine quibus regnum esse non potest, terra videlicet, in qua regnum sit; populus, qui terram ipsam inhabitet; et persona regis electi, qui terram vindicet, et populum regat.*<sup>16</sup>

Regnum ist demnach also definiert durch drei Elemente: Land, Volk und Souverän – für Fulbert der gewählte König (*rex electus*), der Herr über das Land und die Bevölkerung ist. Ein Regnum ist im früheren Mittelalter aber nicht zwingend ein Königreich, sondern kann, wie Karl Ferdinand Werner vielfach gezeigt hat, mindestens dreierlei meinen: das *regnum Francorum* als politische Obereinheit; eines der fränkischen Teilreiche, wie sie sich durch die frühmittelalterlichen Teilungsverträge immer wieder neu konstituierten; oder drittens Herrschaftsbereiche innerhalb dieser Teilreiche wie etwa Aquitanien oder die Provence.<sup>17</sup> Es gibt also ein *regnum* im *regnum*, wie es auch einen *pagus* im *pagus* gibt.

Was Fulbert von Chartres in Form von drei Kriterien eines Regnum auf den Punkt bringt, will Hans-Hubert Anton bereits in einem Brief aus dem Jahr 865 im Kontext des Ehestreits Lothars II. erkennen. Die Formulierung *nostra res publica* der solidarischen Bischöfe des Lotharreichs lasse auf eine Art Corpsbildung schließen, eine Iden-

15 Susanna MILLAR, Understanding and Representing Space. Theory and Evidence from Studies with Blind and Sighted Children, Oxford 1994. – Vgl. Petra JANSEN, The development of spatial abilities – investigation with pre-school and school aged children, in: Spaces. Perspektiven aus Kunst und Wissenschaft, hg. von Birgit EIGLSPERGER u. a. (Kunst & Wissenschaft 2), Regensburg 2013, S. 63–69.

16 Fulbert von Chartres, Tractatus contra Iudaeos, in: Migne PL 141 (1853), Sp. 305–318, hier Sp. 307.

17 Karl Ferdinand WERNER, Royaume et Regna. Le pouvoir en France comme enjeu entre le roi et les grands, in: Pouvoir et libertés au temps des premiers Capétiens, hg. von Elisabeth MAGNOU-NORTIER, Maulévrier 1992, S. 25–62; DERS., Von den „Regna“ des Frankenreichs zu den „deutschen Landen“, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 24 (1994), S. 69–81; DERS., Naissance de la noblesse. L'essor des élites politiques en Europe, Paris 1998, S. 146–167.

tifizierung mit dem lotharingischen Regnum und König.<sup>18</sup> Wie der Regnum-Begriff verfassungsgeschichtlich zu füllen ist, wurde und wird jedenfalls diskutiert.<sup>19</sup> Ohne diese Debatte hier ausführen zu können, sei zusammenfassend gesagt, dass es um den Charakter der Herrschaft im oder über ein Regnum geht: Ist es eine immer wieder neu ausgehandelte Herrschaft von Personen oder Personengruppen, oder müssen wir hier eine definierte und – zumindest theoretisch – verbindliche Organisation von staatlichen Institutionen wie Grafen, Pfalz und Heerzug in einer älteren Tradition sehen? Das wäre zugleich die Frage nach dem Phänomen, das neuerdings als Radizierung von Machtbereichen in früheren Strukturen bezeichnet wird, hier im späten römischen Reich.

Die kanadische Historikerin Piroska Nagy hat eine Definition von *territorium* vorgestellt, die geografische und historische Ansätze verbindet. Vom undefinierten und unendlichen Raum unterscheidet sie Territorium als denjenigen Raum, den sich eine Gemeinschaft durch Ausübung von Herrschaft angeeignet hat.<sup>20</sup> Das ist einerseits eine relativ offene Definition, die andererseits aber doch in der französischen Forschung wurzelt. In der deutschen Mediävistik wird Territorium vielfach mit dem spätmittelalterlichen Territorialstaat gleichgesetzt, der ja eben durch einen spezifischen Prozess zum Territorium wurde: die Territorialisierung, die ab dem 12. Jahrhundert zur geografischen Festschreibung eines Herrschaftsbereichs mit fürstlichen Rechten und staatlichen Einrichtungen führt.<sup>21</sup> In jüngerer Zeit scheint sich dieses spätestens seit

18 MGH Epistolae 4, Nr. 13. – Hans Hubert ANTON, Synoden, Teilreichsepiskopat und die Herausbildung Lotharingens (859–870), in: Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Festschrift Friedrich PRINZ, hg. von Georg JENAL (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 37), Stuttgart 1993, S. 83–124, hier S. 117f.

19 Hans-Werner GOETZ, Regnum. Zum politischen Denken der Karolingerzeit, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung 104 (1987), S. 110–189 [ND in: DERS., Vorstellungsgeschichte. Gesammelte Schriften zu Wahrnehmungen, Deutungen und Vorstellungen im Mittelalter, hg. von Anna AURAST u. a., Bochum 2007, S. 219–272]; DERS., Herrschaft (Mittelalter), in: Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen, hg. von Peter DINZELBACHER, Stuttgart 1993, S. 466–475; Johannes FRIED, *Gens* und *regnum*. Wahrnehmungs- und Deutungskategorien politischen Wandels im früheren Mittelalter. Bemerkungen zur doppelten Theoriebindung des Historikers, in: Sozialer Wandel im Mittelalter. Wahrnehmungsformen, Erklärungsmuster, Regelungsmechanismen, hg. von Jürgen MIETHKE und Klaus SCHREINER, Sigmaringen 1994, S. 73–104. Vgl. dazu Jörg JARNUT, Anmerkungen zum Staat des frühen Mittelalters. Die Kontroverse zwischen Johannes Fried und Hans-Werner Goetz, in: Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter, hg. von Dieter HÄGERMANN u. a. (Ergänzungsbd. zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 41), Berlin/New York 2004, S. 504–509. – Vgl. auch: Der frühmittelalterliche Staat – europäische Perspektiven, hg. von Walter POHL und Veronika WIESER (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 16), Wien 2009; Matthias BECHER, „Herrschaft“ im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter. Von Rom zu den Franken, in: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde, hg. von Theo KÖLZER und Rudolf SCHIEFFER (Vorträge und Forschungen 70), Ostfildern 2009, S. 163–188.

20 Piroska NAGY, La notion de *christianitas* et la spatialisation du sacré au X<sup>e</sup> siècle. Un sermon d’Abbon de Saint-Germain, in: *Médiévaux* 49 (2005), S. 121–140, hier S. 121: „un espace approprié par une communauté, à travers l’exercice d’un pouvoir, à la différence de *l’espace*, indéfini et illimité“. – Zur Quellenterminologie vgl. Anne MAILLOUX, Le territoire dans les sources médiévales. Perception, culture et expérience de l’espace social. Essai de synthèse, in: *Les territoires du médiéviste*, hg. von Benoît CURSENTE und Mireille MOUSNIER, Rennes 2005, S. 223–235.

21 Christian HEINEMEYER, Zwischen Reich und Region im Spätmittelalter. Governance und politi-

Otto Brunner festgefügte Bild von „Land und Herrschaft“<sup>22</sup> allerdings zu wandeln, wird doch vermutet, dass die Vorstellung von präzise definierten Territorien in Abgrenzung zu der romantisch wahrgenommenen Königsherrschaft des frühen und mehr noch des hohen Mittelalters im 19. Jahrhundert durch das Aufkommen einer wissenschaftlichen Kartographie angestoßen wurde. Der technische Fortschritt der Kartenproduktion im 19. Jahrhundert etwa eines August Petermann oder Heinrich Kiepert<sup>23</sup> habe, so Ernst Schubert, zu einer neuen Wahrnehmung der spätmittelalterlichen Herrschaftsräume geführt oder diese doch gefördert.<sup>24</sup> Die hier nur angerissenen Probleme mit der Forschungsgeschichte dieses Begriffs sind Gegenstand eines deutsch-französischen Projekts, in dem die regional widersprüchlichen Befunde aber auch die gegensätzlichen Konzepte der Raumbildungsprozesse in Deutschland und Frankreich untersucht werden.<sup>25</sup>

Mit den Quellenbegriffen *pagus*, *comitatus*, *ducatus* und *marca* sind wohl die komplexesten Begrifflichkeiten bei der Beschreibung von Raum angesprochen. Die alten Modelle beruhen auf verfassungsgeschichtlichen Idealvorstellungen der Neuzeit und zielten auf die Rekonstruktion einer sauberen Staffelung räumlich und institutionell definierter Einheiten. Als Beispiel seien die karolingische Grafschaftsverfassung<sup>26</sup> oder die jüngeren Stammeshertzogtümer<sup>27</sup> genannt. Für das 10. Jahrhundert wurde in viel-

---

sche Netzwerke um Kaiser Friedrich III. und Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg, Diss. Tübingen 2013.

- 22 Otto BRUNNER, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Südostdeutschlands im Mittelalter, Baden bei Wien u. a. 1939.
- 23 Ute SCHNEIDER, Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute, Darmstadt 2012, S. 44.
- 24 Ernst SCHUBERT, Fürstliche Herrschaft und Territorium im Spätmittelalter, München 2006, S. 53f. – Freundliche Mitteilung von Dr. Christian Heinemeyer, Tübingen.
- 25 „Raum und Politik. Wahrnehmung und Praxis im Frankenreich und seinen Nachfolgereichen vom 9. bis zum 11. Jahrhundert“ (TERRITORIUM) unter der Leitung von Geneviève Bühler-Thierry (Paris-Est) und Steffen Patzold (Tübingen). Erste Ergebnisse sind zugänglich: <<http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/territorium>> (Stand: 6. 2. 2014, 11 Beiträge); vgl. Geneviève BÜHLER-THIERRY, Projet ANR-DFG *Territorium* 2009–2012, in: Revue de l'IFHA 4 (2012), <<http://ifha.revues.org/446>> (Stand: 1. 3. 2014); Genèse des espaces politiques (IX<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècle). Autour de la question spatiale dans les royaumes francs et post-carolingiens, hg. von DERS. u. a. (Haut Moyen Âge 27), Turnhout 2017.
- 26 Überblick: Ulrich NONN, Pagus und Comitatus in Niederlothringen. Untersuchungen zur politischen Raumgliederung im früheren Mittelalter (Bonner Historische Forschungen 49), Bonn 1983, S. 40–51.
- 27 Herfried STINGL, Die Entstehung der deutschen Stammeshertzogtümer am Anfang des 10. Jahrhunderts (Untersuchungen zur deutschen Rechtsgeschichte, N. F. 19), Aalen 1974; Hans-Werner GOETZ, „Dux“ und „Ducatus“. Begriffs- und verfassungsgeschichtliche Untersuchungen zur Entstehung des sogenannten „jüngeren“ Stammeshertzogtums an der Wende vom neunten zum zehnten Jahrhundert, Bochum 1981. – Vgl. Georges DESPY, La fonction ducale en Lotharingie puis en Basse-Lotharingie de 900 à 1100, in: Revue du Nord 48 (1966), S. 107–109; Karl Ferdinand WERNER, Les duchés „nationaux“ d'Allemagne au IX<sup>e</sup> et au X<sup>e</sup> siècle, in: DERS., Vom Frankenreich zur Entfaltung Deutschlands und Frankreichs. Ursprünge – Strukturen – Beziehungen, Sigmaringen 1984, S. 311–328; DERS., Missus – Marchio – Comes. Entre l'administration centrale et l'administration locale de l'Empire carolingien, in: Histoire comparée de l'Administration (IV<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles), hg. von Werner PARAVICINI und Karl Ferdinand WERNER (Francia, Beiheft 9), München/Zürich 1980, S. 191–239.

leicht unzulässiger Anlehnung an Liudprand von Cremona<sup>28</sup> ein „Heimfall Lotharingens“ ans Reich apostrophiert, das nun mit allen fünf Stämmen seine endgültige Gestalt erhalten habe.<sup>29</sup> Die ethnische Definition des Raumes durch Stämme findet sich in bayrischen Politikerreden bis ins frühe 21. Jahrhundert und die „erreichte Unteilbarkeit des Reiches“<sup>30</sup> hat ihr epistemologisches Gegenstück in der Vorstellung von der unveränderbaren natürlichen (!) Ostgrenze der vier Flüsse im Königreich Frankreich des 14. Jahrhunderts: Schelde, Maas, Saône und Rhône.<sup>31</sup>

Seit den Arbeiten von Hans-Werner Goetz sollte man meinen, dass die Idee des personal-ethnisch funktionierenden (also indigenen<sup>32</sup>) Herzogtums, dem als *dux* eine Art Clan-Chef aus eigener Kraft vorsteht, überwunden ist. Die von Bernd Schneidmüller als „gefolgschaftsverliebt“ charakterisierte deutsche Forschung<sup>33</sup> spricht aber durch wesentliche Protagonisten weiterhin von Personverbänden, Ehre und von Herrschaft ohne Staat,<sup>34</sup> und auch in England gibt es Stimmen, die an das alte *dux*-Modell anknüpfen.<sup>35</sup> Dagegen hat Matthias Becher am sächsischen Beispiel die ethnische Definition des Herzogtums dekonstruiert<sup>36</sup> und für den lotharingischen Raum ist eine Lektüre der *dux*-Belege als Zeichen delegierter Königsmacht im Sinne eines Statthalters<sup>37</sup> vorgeschlagen worden.

28 Liudprand de Crémone, *Œuvres*, hg. von François BOUGARD (Sources d'histoire médiévale 41), Paris 2015, Antapodosis I, 5, S. 88 und III, 20, S. 204; vgl. DERS., *Ambassade à Constantinople*, ebd., c. 12, S. 376.

29 Paul Egon HÜBINGER, *König Heinrich I. und der deutsche Westen*, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 131 (1937), S. 1–23, Zitat S. 23; Vgl. Karl WITTICH, *Die Entstehung des Herzogtums Lothringen*, Göttingen 1862; Siegfried KAWERAU, *Die Rivalität deutscher und französischer Macht im 10. Jahrhundert*, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde* 22 (1910), S. 97–186.

30 Eduard HLAWITSCHKA, *Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte* (MGH, Schriften 21), Stuttgart 1968, S. 220.

31 Zuletzt Léonard DAUPHANT, *Le royaume des Quatre rivières. L'espace politique français (1380–1515)*, Seyssel 2012, S. 117–129.

32 Thomas BAUER, *Lotharingen als historischer Raum. Raumbildung und Raumbewußtsein im Mittelalter* (Rheinisches Archiv 136), Köln u. a. 1997, S. 1.

33 Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Völker – Stämme – Herzogtümer? Von der Vielfalt der Ethnogenesen im ostfränkischen Reich*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung* 108 (2000), S. 31–47, hier S. 35.

34 Gerd ALTHOFF, *Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat*, Stuttgart 2005, S. 239–247; Knut GÖRICH, *Normen im Konflikt. Kaiser Friedrich II. und der „Prozess“ gegen Herzog Friedrich den Streitbaren von Österreich*, in: *Herrschaftsräume, Herrschaftspraxis und Kommunikation zur Zeit Kaiser Friedrichs II.*, hg. von DEMS. u. a., München 2008, S. 363–388. – Vgl. dazu demnächst Geneviève BÜHRER-THIERRY und Steffen PATZOLD, *Introduction*, in: BÜHRER-THIERRY u. a. (wie Anm. 25).

35 Simon MACLEAN, *Shadow Kingdom. Lotharingia and the Frankish World, c. 850 – c. 1050*, in: *History Compass* 11 (2013), S. 443–456.

36 Matthias BECHER, *Rex, Dux und Gens. Untersuchungen zur Entstehung des sächsischen Herzogtums im 9. und 10. Jahrhundert* (Historische Studien 444), Husum 1996; DERS., *Volksbildung und Herzogtum in Sachsen während des 9. und 10. Jahrhunderts*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung* 108 (2000), S. 67–84.

37 Jens SCHNEIDER, *Auf der Suche nach dem verlorenen Reich. Lotharingen im 9. und 10. Jahrhundert* (Publications du Centre luxembourgeois de documentation et d'études médiévales [CLUDEM] 30), Köln u. a. 2010, S. 124–148.

Auch die Vorstellung einer geordneten Landschaft von Gauen, die sich in die Hierarchie unterhalb der Grafschaften einordnen würden, hat sich zerschlagen. Als letzter hat Thomas Bauer versucht, die Problematik des *pagus* im Früh- und Hochmittelalter übergreifend darzustellen.<sup>38</sup> Sein Fazit ist unbefriedigend aber wohl alternativlos: Gae sind dynamische Einheiten, die sich von einer Generation zur anderen verändern können. Ein Gau kann mehrere kleinere Gae umfassen, er kann einer Grafschaft entsprechen oder in den Quellen mit ihr deckungsgleich sein. Die künstliche Unterscheidung in *pagi maiores* und *pagi minores* trägt dem Rechnung, entspricht aber nicht der Quellsituation, wie Jean François Boyer betont hat.<sup>39</sup> Überdies können Gau und *pagus* offenbar nicht immer synonym verstanden werden. In manchen Gegenden verschwindet der *pagus*-Begriff im Laufe des 11. Jahrhunderts aus den Quellen. Die andernorts angeführte Erklärung, im Kontext der Kirchenreform sei die weltliche einer kirchlichen Terminologie (*parochia*) gewichen, scheint in Aquitanien nicht zu greifen, wo die Angaben „karolingischen Typs“ in *pago/vicaria* seit Ende des 10. Jahrhunderts offenbar durch neue, auf Burgen ausgerichtete Formeln ersetzt werden.<sup>40</sup>

Ähnlich bereits wie vor bald einem Jahrhundert Hermann Henze als historischer Geograf<sup>41</sup> resümiert Bauer den „Doppelcharakter als administrativ-politische Raumeinheit einerseits und als historisch-geografische Raumbezeichnung andererseits“. Auch Boyer mahnt zur Unterscheidung zwischen den geografischen und den funktionalen Informationen der *pagus*-Nennungen in den Quellen. Bauer hat seine Erkenntnisse zum *pagus* 2002 wie folgt resümiert:

Polysemie und Polyvalenz sind [...] treffende Schlagworte zur Charakterisierung des mittelalterlichen *pagus*. Die Gründe hierfür sind ebenso vielschichtig wie der Begriff und die Tatsache *pagus* selbst. In kausaler Folge kennzeichnen Verschwommenheit, Streuung und Unklarheit einen Großteil der *pagus*-Grenzen zumindest in unserem Raum. Hier tritt zu dem Ineinanderwirken verschiedener *pagus*-Typen und verschiedener *pagus*-Funktionen als wesentlichen Determinanten noch der spezifische Charakter eines germanisch-romanischen Mischraumes hinzu.<sup>42</sup>

38 Thomas BAUER, Die mittelalterlichen Gae (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande 4/9), Köln 2000.

39 Jean François BOYER, De la Cité des Lémovices au Comté carolingien de Limoges – permanence de l'espace limousin, in: Le Limousin, pays et identités. Enquêtes d'histoire (de l'Antiquité au XXI<sup>e</sup> siècle), hg. von Jean TRICARD u. a., Limoges 2006, S. 29–54.

40 Jean François BOYER, Les circonscriptions civiles carolingiennes à travers l'exemple limousin, in: Cahiers de civilisation médiévale 93 (1996), S. 235–261; DERS., Pouvoirs et territoires en Aquitaine dans le haut Moyen-Âge, unveröfftl. Vortrag, Université Paris-Est Marne-la-Vallée, 25.02.2011, Tagungsbericht: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4256>> (Stand: 5.6.2012); vgl. Laurent SCHNEIDER, Du *pagus* aux finages castraux, les mots des territoires dans l'espace oriental de l'ancienne Septimanie (IX<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècle), in: CURSENTE/ MOUSNIER (Hg.) (wie Anm. 20), S. 109–128.

41 Hermann HENZE, Zur kartographischen Darstellung der Westgrenze des Deutschen Reiches in karolingischer Zeit, in: Rheinische Vierteljahresblätter 9 (1939), S. 207–254 (Diss. Göttingen 1920).

42 Thomas BAUER, „Und sie legten fest, wie jene pagi abgegrenzt sein sollen“. Zum Problem der mittelalterlichen *pagus*-Grenze anhand von Fallbeispielen aus dem lotharingischen Raum, unveröfftl. Vortrag anlässl. der 12. Journées Lotharingiennes [Luxemburg, 2 X 2002], S. 14. Ich danke PD Dr. Thomas Bauer, Münster für die freundliche Überlassung des Manuskripts.

Das Verhältnis vom Gau zu anderen Raumkategorien sei an zwei Beispielen kurz skizziert. Für Südwestfrankreich konnte Didier Panfili einen deutlichen Kontrast zwischen *comitatus* in der urkundlichen Überlieferung des septimanischen Küstenstreifens und *pagus* in den Kartularen des aquitanischen Landesinneren herausarbeiten.<sup>43</sup> Beide Begriffe sind auf einer Gliederungsebene einzuordnen. Bemerkenswert dabei ist, dass für die *comitatus* der Urkunden nicht immer auch ein *comes* bezeugt ist; *comitatus* kann also eine reine Raumbezeichnung sein. Für das deutlich näher liegende Elsass sind wir die Zweiteilung in Nordgau und Sundgau gewöhnt, die in den Quellen Ende des 9. Jahrhunderts greifbar wird.<sup>44</sup> Dem ging eine allmähliche Konstituierung des *pagus Alsacensis* um die *civitas* Straßburg herum voraus, bei der auch Teile aus der Verfügungsmasse des ehemaligen Burgunderreichs integriert wurden, wie Karl Weber jüngst nachgezeichnet hat.<sup>45</sup> Im 8. Jahrhundert begann die divergierende Entwicklung, wobei in den Königsurkunden vermehrt der offenbar synonym zu verstehende *comitatus*-Begriff Verwendung fand. Die im 9. Jahrhundert belegte Formel des *ducatus Alsacensis* oder *Helisacensis*<sup>46</sup> ist nach Weber zuerst als „Modernisierung der politischen Terminologie unter Ludwig dem Frommen“<sup>47</sup> zu verstehen, später dann aber als Bezeichnung für eine übergeordnete Struktur. Bekanntlich wurde 829 erstmals der elsässisch-alemannische Raum für den jungen *dux* Karl den Kahlen geschaffen.<sup>48</sup> In der Folge erscheint *ducatus* als übergreifender Begriff für das Elsass, *pagus* oder *comitatus* bezeichnen aber wohl davon unabhängige kleinere Einheiten.

Die von Bauer beklagte Polysemie des *pagus*-Begriffs hat auch für andere Raumkategorien Gültigkeit. Laurence Leleu hat in sächsischen Quellen des 10. und 11. Jahrhunderts überwiegend institutionelle Bedeutungen für *comitatus* und *ducatus* gefunden: eine Art Gefolge („escorte d'un grand“).<sup>49</sup> Das Herzogsamt erscheint häufig ohne räumliche Zuschreibung.<sup>50</sup> Für die Visualisierung der überaus komplexen Situation der *pagi* gibt es wohl keine Alternative zur auch von Thomas Bauer gewählten Me-

43 Didier PANFILI, *Comitatus vs pagus*. Espaces, territoires, pouvoirs en Septimanie, Toulousain, Quercy et Rouergue (fin VIII<sup>e</sup> – fin XI<sup>e</sup> siècle), in: BÜHRER-THIERRY u. a. (Hg.) (wie Anm. 34).

44 Thomas ZOTZ, Das Elsaß – ein Teil des Zwischenreiches? in: Lotharingia. Eine europäische Kernlandschaft um das Jahr 1000, hg. von Hans-Walter HERRMANN und Reinhard SCHNEIDER, Saarbrücken 1995, S. 49–70; Karl WEBER, Die Formierung des Elsass im Regnum Francorum. Adel, Kirche und Königtum am Oberrhein in merowingischer und frühkarolingischer Zeit (Archäologie und Geschichte 19), Ostfildern 2011, S. 181 f.

45 Ebd., S. 54.

46 Johann Friedrich BÖHMER u. a., Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751–918 [ergänzter ND durch Carlrichard BRÜHL und Hans H. KAMINSKY], Hildesheim 1966, Nr. 623 und 624 a. 816; MGH DD Lo I, Nr. 45 a. 840; Nr. 105 a. 849.

47 WEBER (wie Anm. 44), S. 181.

48 Annales Weissemburgenses, hg. von Adolf HOFMEISTER in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 73, N. F. 34 (1919), S. 414–421, hier S. 419: *Karolus ordinatus est dux super Alisatiam, Alamaniam et Riciam*.

49 Laurence LELEU, Les sources saxonnes et la spatialisation du pouvoir en Saxe (IX<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècles). Premiers résultats, <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-67240>> (Stand: 27.02.2013), S. 14.

50 Ebd., S. 32 f.

thode, verschiedenfarbige Symbole für *pagus*-Belege in regionaler wie auch zeitlicher Zuordnung zu verwenden.<sup>51</sup>

Auf die Arbeit von Andrea Stieldorf zu Marken, die je nach Kontext als Bestandteil des Reichs oder außerhalb liegend zu verstehen sind, kann hier nur verwiesen werden,<sup>52</sup> ebenso auf die kleinteiligeren räumlichen Funktionsbereiche etwa des *vicarius* in Aquitanien,<sup>53</sup> des *mac(h)tiern* in der Bretagne,<sup>54</sup> des *burgwardus* in Sachsen<sup>55</sup> oder des *saio* in Nordspanien.<sup>56</sup>

Vor der desillusionierenden Erfahrung mit weltlichen Raumstrukturen galt es lange Zeit als Forschungsstand, dass dagegen die räumliche Gliederung der Bistümer eine verhältnismäßig zuverlässige Einrichtung in der langen Dauer sei. Für die Diözesen auf dem Gebiet des Römerreiches schien die Radizierung in der Spätantike eine naheliegende Erklärung. Florian Mazel und andere haben nun, gestützt auf Einzeluntersuchungen verschiedener Regionen, die Diözese im Sinne eines fest umrissenen Machtbereichs des Bischofs auf das 11. und 12. Jahrhundert verlegt.<sup>57</sup> Ein eigentliches Interesse an der Festschreibung von Diözesangrenzen sei vorher nicht feststellbar. Methodisch unzulässig habe man bisher die räumliche Gestalt der Diözesen aus spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Angaben auf die frühmittelalterliche Situation rückprojiziert.

Diesen Befund kann Charles Mériaux für die nordgallischen Bistümer Arras, Tournai, Thérouanne und Cambrai stützen. Er spricht von einem Wendepunkt bei der Ausbildung der Diözesangebiete im 10. Jahrhundert.<sup>58</sup> Ähnlich kann Laurence Leleu auf der Basis der sächsischen Quellen darlegen, dass ab dem 10. Jahrhundert Informationen zur räumlichen Gestalt der Diözesen überliefert sind, die im 11. dann deutlich zunehmen.<sup>59</sup> Steffen Patzold hat am Fall Magdeburgs und anderer Beispiele gezeigt, dass bei den ottonischen Gründungen des 10. Jahrhunderts in Sachsen (aber auch mit Bamberg) von Anfang an ein klar umrissenes Diözesangebiet definiert ist.<sup>60</sup> Zugleich erscheint der Bischofssitz als zentraler Ort, an dem die räumliche Information ausgerichtet wird; die Quellen beschreiben hier also eher Pole als Räume.<sup>61</sup> Dieser Befund

51 Geschichtlicher Handatlas der deutschen Länder am Rhein, bearb. von Josef NIESSEN, Köln 1950, Karte 13: Die mittelalterlichen Gaue; BAUER (wie Anm. 38).

52 Andrea STIELDORF, Marken und Markgrafen. Studien zur Grenzsicherung durch die fränkisch-deutschen Herrscher (MGH, Schriften 64), Hannover 2012.

53 Jean François BOYER, Les circonscriptions carolingiennes du Limousin. Compléments et perspectives de recherche, in: Annales du Midi 121 (2009), S. 237–260.

54 Noël-Yves TONNERRE, Naissance de la Bretagne. Géographie historique et structures sociales de la Bretagne méridionale (Nantais et Vannetais) de la fin du VIII<sup>e</sup> à la fin du XII<sup>e</sup> siècle, Angers 1994, S. 233–245; Cartulaire de l'abbaye Saint-Sauveur de Redon, hg. von Hubert GUILLOT u. a., Rennes 1998, CD-ROM 2005, S. 31 f. (André DE CHÉDEVILLE).

55 LELEU (wie Anm. 49), S. 25–27.

56 Wendy DAVIES, Acts of Giving. Individual, Community and Church in Tenth-Century Christian Spain, Oxford 2007, S. 145 f., 182.

57 L'Espace du diocèse. Genèse d'un territoire dans l'Occident médiéval (V<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècle), hg. von Florian MAZEL, Rennes 2008.

58 Charles MÉRIAUX, L'espace du diocèse dans la province de Reims du haut Moyen Âge, in: MAZEL (Hg.) (wie Anm. 57), S. 119–141.

59 LELEU (wie Anm. 49), S. 23 f., 29.

60 Steffen PATZOLD, L'archidiocèse de Magdebourg. Perception de l'espace et identité (X<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècle), in: MAZEL (Hg.) (wie Anm. 57), S. 167–193.

61 LELEU (wie Anm. 49), S. 29–31.

wird bestätigt durch die Arbeiten um Michel Lauwers und Dominique Iogna-Prat, die vom Übergang des „espace polarisé“ zu einem „espace plus territorialisé“ sprechen, der sich seit dem 9. Jahrhundert im katalonisch-septimanischen Mittelmeerraum abzeichnet und um ein bis zwei Jahrhunderte versetzt nördlich der Alpen anläuft.<sup>62</sup>

## II. Räume und Orte

Im zweiten Abschnitt dieses Referats sollen einige aktuelle Arbeiten und Projekte kurz angesprochen werden. Der Fokus liegt hierbei auf ihrer methodischen Ausrichtung.

Der Begriff der Landschaft ist unverändert – oder vielleicht wieder vermehrt – in der Diskussion. Seit Karl-Georg Fabers programmatischem Essay „Was ist eine Geschichtslandschaft?“<sup>63</sup> ist die Anwendbarkeit des Begriffs in den vergangenen Jahren kritisch diskutiert worden, unter verschiedenen Vorzeichen in Mainz und Alzey sowie in Potsdam und Paderborn. Zwei schöne Sammelbände machen die verschiedenen Initiativen zugänglich; ein klarer Schwerpunkt liegt auf der Auseinandersetzung mit dem meist unscharf gebrauchten Konzept der Klosterlandschaft.<sup>64</sup> Aber auch die traditionelle Frage, ob sich aus der diplomatischen Überlieferung eine Urkundenlandschaft erschließen lässt, spielt weiter eine Rolle, etwa im Rahmen des bereits erwähnten Territorium-Projekts. Für die Provence zum Beispiel hat Jean-Baptiste Renault die Abwesenheit gemeinsamer Gebräuche bei der Urkundenproduktion festgestellt. Die Urkunden von St. Viktor in Marseille unterscheiden sich seit dem beginnenden 11. Jahrhundert durch zahlreiche Neuerungen im Formular von denen der Bischofsstädte, insbesondere Arles, Avignon, Vaison und Apt.<sup>65</sup> Dagegen scheint das Gebiet der unteren Loire einschließlich Kloster Redon in der bretonischen Mark durch das verwendete Urkundenformular, vielleicht aus Tours,<sup>66</sup> im frühen Mittelalter eine gewisse Einheitlichkeit aufzuweisen.<sup>67</sup> Die

62 Michel LAUWERS, Des lieux sacrés aux territoires ecclésiastiques dans la France du midi. Quelques remarques préliminaires sur une dynamique sociale, in: *Lieux sacrés et espace ecclésiastique (IX<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle)* (Cahiers de Fanjeaux 46), Toulouse 2011, S. 13–34; DERS., *Territorium non facere diocesim ...* Conflits, limites et représentation territoriale du diocèse (V<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècle), in: MAZEL (Hg.) (wie Anm. 57), S. 23–65.

63 Karl-Georg FABER, Was ist eine Geschichtslandschaft? in: Festschrift Ludwig PETRY 1 (Geschichtliche Landeskunde 5), Wiesbaden 1968, S. 1–28.

64 *Landschaft(en). Begriffe – Formen – Implikationen*, hg. von Franz J. FELTEN u. a. (Geschichtliche Landeskunde 68), Stuttgart 2013, hier bes. Franz J. FELTEN, *Klosterlandschaften*, S. 157–191; *Klosterlandschaften. Methodisch-exemplarische Annäherungen*. Deutsch-polnischer Workshop in Potsdam, hg. von Roman CZAJA u. a. (MittelalterStudien 16), München 2008. – Vgl. jüngst Hedwig RÖCKELEIN, *Schriftlandschaften – Bildungslandschaften – religiöse Landschaften in Norddeutschland*, in: *Schriftkultur und religiöse Zentren im norddeutschen Raum*, hg. von Patrizia CARMASSI u. a., Wiesbaden 2014, S. 19–139.

65 Jean-Baptiste RENAULT, *Centres d'écriture et région diplomatique. Saint-Victor de Marseille et la Provence, unveröffentl. Vortrag*, Université Paris-Est Marne-la-Vallée, 25. 2. 2011 (Tagungsbericht wie Anm. 40); vgl. DERS., *L'écrit diplomatique à Saint-Victor de Marseille et en Provence*, Diss. Straßburg 2013.

66 Freundliche Mitteilung von Dr. Jean-Pierre Brunterc'h, Paris.

67 *Cartulaire de l'abbaye Saint-Sauveur de Redon* (wie Anm. 54), S. 19 (Hubert GUILLOTTEL); Wendy DAVIES, *The Composition of the Redon Cartulary*, in: *Franca 17* (1990), S. 69–89. Vgl. Claire

These einer „keltischen“ Urkundentradition, die einem kulturellen „keltischen“ Traditionsraum beiderseits des Ärmelkanals entspreche, kann jedenfalls als überholt gelten.<sup>68</sup> Das ehemalige *regnum Lotharii* schließlich, dessen politische und strukturelle Geschlossenheit diskutiert wird,<sup>69</sup> hat Katharina Groß jüngst als Entstehungsraum des kontinentalen Chirographs wahrscheinlich gemacht. Mit Blick auf die wenig einheitliche Befundlage in den von ihr untersuchten Skriptorien des Lotharreichs unterstreicht sie allerdings eher die Unterschiede im 10. und 11. Jahrhundert.<sup>70</sup>

Daneben steht der Begriff der Region oder der Regionalität, den Winfried Schenk aus der Sicht der historischen Geografie<sup>71</sup> und Frank Göttmann aus der Perspektive des Neuzeithistorikers<sup>72</sup> zu definieren versucht haben. Neuerdings werden auch lange Zeit als unwissenschaftlich empfundene Kategorien wie das kulturelle oder das kollektive Gedächtnis im Rückgriff auf Maurice Halbwachs und Jan oder Aleida Assmann in den Raum- oder Landschaftsbegriff integriert.<sup>73</sup>

Das Interesse an Grenzen scheint eher abzuebben. Nach den großen Tagungen zu Grenzen, Grenzräumen und -regionen der vergangenen 20 Jahre hat sich ein Bewusstsein für die Existenz limitropher Orte<sup>74</sup> etabliert; Grenze kann mit Geneviève Bühler-Thierry als Interface betrachtet werden.<sup>75</sup> Erwähnt seien hier die Workshopreihen, die in den letzten Jahren in Lüttich und Paris zur Frage der Grenzen oder Grenzräume veranstaltet wurden.<sup>76</sup>

---

GARAULT, Écriture, histoire et identité. La production écrite monastique et épiscopale à Saint-Sauveur de Redon, Saint-Magloire de Léhon, Dol et Alet/Saint-Malo (milieu du IX<sup>e</sup> siècle – milieu du XII<sup>e</sup> siècle), Diss. Rennes 2, 2011, S. 51, 208–213, 597–600.

- 68 Dagegen zuletzt Magali COUMERT, Le peuplement de l'Armorique. Cornouaille et Domnonée de part et d'autre de la Manche aux premiers siècles du Moyen Âge, in: *Histoires des Breagnes 1: Les mythes fondateurs*, hg. von DERS. und Hélène TETREL, Brest 2010, S. 15–42.
- 69 MGH D LK 20 a. 903; BAUER (wie Anm. 32); dagegen SCHNEIDER (wie Anm. 37); s. o. mit Anm. 18. – Vgl. De la mer du Nord à la Méditerranée. Francia Media, une région au cœur de l'Europe (c. 840 – c. 1050) (Publications du Centre luxembourgeois de documentation et d'études médiévales [CLUDEM] 25), hg. von Michèle GAILLARD u. a., Luxemburg 2011.
- 70 Katharina GROSS, Visualisierte Gegenseitigkeit. Prekarien und Teilkunden in Lotharingen im 10. und 11. Jahrhundert (Trier, Metz, Toul, Verdun, Lüttich) (MGH, Schriften 69), Wiesbaden 2014. – Vgl. DIES. und Brigitte KASTEN, Tausch- und Prekarienkunden in Lotharingen bis 1100, in: *Tauschgeschäft und Tauschurkunde vom 8. bis 12. Jahrhundert*, hg. von Philippe DEPREUX und Irmgard FEES (Archiv für Diplomatik, Beiheft 13), Köln u. a. 2013, S. 325–380.
- 71 Wilfried SCHENK, Historische Geographie als historische Regionalwissenschaft. Zur „Produktion“ von Regionen durch historisch-geographische Forschung, in: GROTEN/RUTZ (Hg.) (wie Anm. 2), S. 251–264; vgl. auch GROTEN (wie Anm. 9), S. 182.
- 72 GÖTTMANN, *Historie und Raum* (wie Anm. 2).
- 73 IOGNA-PRAT (wie Anm. 8); Jens SCHNEIDER, Punkte im Raum. Zur Bedeutung von Orten für die Ausbildung von Herrschaft, <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-67066>> (Stand: 12. 02. 2013); WEBER (wie Anm. 44), S. 2.
- 74 Roder DION, *Les frontières de la France*, Brionne 1979, S. 24–26.
- 75 Geneviève BÜHLER-THIERRY, Des évêques sur la frontière. Christianisation et sociétés de frontière sur les marches du monde germanique aux X<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècle, in: *Quaestiones Mediae Aevi Novae* 16 (2011), S. 75; vgl. bes. die Beiträge der Sektion „Grenzen“ in vorliegendem Band.
- 76 *Penser la frontière entre Meuse et Rhin*, versammelte Beiträge in: *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 91 (2013); *Annexer? Les déplacements de frontières à la fin du Moyen Âge*, hg. von Stéphane PÉQUIGNOR und Pierre SAVY, Rennes 2016; vgl. das Projekt „Mittelalterliche Grenzregionen im Vergleich“ unter der Leitung von Christian Lübke und Matthias Hardt (GWZO Leipzig, 2011–2013).

Als letzter Komplex ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit Orten anzusprechen. Insbesondere in der deutschen Mediävistik ist die Erforschung der Herrschertinerare und Pfalzen, aber auch der Bischofsstädte als der Orte, an denen sich Herrschaft materialisiert und auf die sie sich stützt, von einiger Bedeutung. Nicht nur die deutsche Verfassungsgeschichte folgt dabei einem Verständnis des früh- und hochmittelalterlichen Reisekönigtums, in dem der König alle repräsentativen und Verwaltungsaufgaben des Regierens im Zuge des periodischen oder ständigen Reisens durch sein Herrschaftsgebiet ausübt.<sup>77</sup> Auch auf die wirtschaftlichen Aspekte, die bei der Festlegung des Itinerars und der Auswahl der Pfalzen eine Rolle gespielt haben dürften, ist hingewiesen worden.<sup>78</sup>

Was ist eine Pfalz? Nach der klassischen Definition von Josef Fleckenstein handelt es sich um eine königliche Besetzung mit einer Eigenkirche.<sup>79</sup> Aus der Pfalzkapelle mag sich ein Pfalzstift entwickeln, wofür Aachen und Compiègne berühmte Beispiele liefern.<sup>80</sup> Auf dieser Definition aufbauend sprechen Adolf Gauert und Thomas Zotz von „einer hochrangigen Regierungsstätte des Königs mit den Grundelementen Thronsaal (*aula*), Kapelle und Wohngebäuden.“<sup>81</sup> Rosamond McKitterick sieht im Netzwerk der Pfalzen das Abbild sozialer und politischer Verbindungen und betont, dass die Aufenthaltsorte des Herrschers in Abhängigkeit von diesem Netzwerk bewusst ausgewählt worden seien.<sup>82</sup> Pfalzen sind mithin Anhaltspunkte für die Produktion von Raum, sei es die räumliche Verdichtung durch den mittelalterlichen Herrscher, sei es der Versuch des Historikers, Landschaften, Machtgebiete oder Einflussbereiche zu erkennen.

Ohne dass die Pfalzenforschung hier angemessen dargestellt werden könnte,<sup>83</sup> sind es die Arbeiten von Thomas Zotz und Josiane Barbier, die sie geprägt und neu ausge-

77 WERNER (wie Anm. 27); John W. BERNHARDT, *Itinerant Kingship and royal monasteries in early medieval Germany, c. 936–1075*, Cambridge 1993; Rosamond MCKITTERICK, *Charlemagne. The Formation of a European Identity*, Cambridge 2008, S. 171–178.

78 Régine HENNEBICQUE (LE JAN), *Espaces sauvages et chasses royales dans le Nord de la Francie. VII<sup>e</sup>–IX<sup>e</sup> siècles*, in: *Revue du Nord* 62 (1980), S. 35–60.

79 Josef FLECKENSTEIN, *Die Hofkapelle der deutschen Könige 1* (MGH, Schriften 16), Stuttgart 1959–1960, S. 86–101.

80 Thomas ZOTZ, *Klerikergemeinschaften und Königsdienst. Zu den Pfalzstiften der Karolinger, Ottonen und Salier*, in: *Frühformen von Stiftskirchen in Europa. Funktion und Wandel religiöser Gemeinschaften vom 6. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts*. Festschrift Dieter MERTENS, hg. von Sönke LORENZ und Thomas ZOTZ, Leinfelden-Echterdingen 2005, S. 185–205.

81 Thomas ZOTZ, *Pfalzen zur Karolingerzeit. Neue Aspekte aus historischer Sicht*, in: *Splendor palatii. Neue Forschungen zu Paderborn und anderen Pfalzen der Karolingerzeit*, hg. von Lutz FENSKEN u. a. (Deutsche Königspfalzen 5), Göttingen 2001, S. 18.

82 MCKITTERICK (wie Anm. 77), S. 188.

83 In extremer Knappheit seien genannt: *Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters*, hg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen, seit 1983; *Die Pfalz. Probleme einer Begriffsgeschichte vom Kaiserpalast auf dem Palatin bis zum heutigen Regierungsbezirk*, hg. von Franz STAAB, Speyer 1990; *Sedes regiae* (ann. 400–800), hg. von Gisela RIPOLL und Josep M. GURT (Reial Acadèmia de Bones Lletres 6), Barcelona 2000; *Orte der Herrschaft. Mittelalterliche Königspfalzen*, hg. von Caspar EHLERS, Göttingen 2002; Thomas ZOTZ, *Pfalz und Pfalzen*, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 22 (2003), S. 640–645; Josiane BARBIER, *La fortune du prince. Dictionnaire du fisc et des palais entre Loire, Meuse, Escaut et Manche (VI<sup>e</sup>–X<sup>e</sup> siècles)* (Haut Moyen Âge 18), Turnhout [in Druckvorbereitung].

richtet haben: grundsätzliche Fragen der Terminologie und der Typisierung etwa von Festpfalzen, Taufpfalzen oder Winterpfalzen;<sup>84</sup> die Herausbildung von Herrschaftszentren<sup>85</sup> und von übergeordneten Pfalzen als zentralen Orten;<sup>86</sup> *palatium* als der unmittelbare Raum der Herrschaft, die regierende Elite um den König<sup>87</sup> oder die Pfalz als sakral definierter Raum<sup>88</sup>.

Das Prinzip des Itinerars als wissenschaftliches Erkenntnisinstrument ist seit dem 19. Jahrhundert bekannt und geht zurück auf Johann Friedrich Böhmers „Regesta Imperii“ und Leopold von Rankes „Jahrbücher des deutschen Reiches“. Die Idee ist unverändert, nämlich die Visualisierung von geografischen und chronologischen Informationen zu Aufenthaltsorten in Form einer Tabelle, später einer Karte. Was früher manuell in eine gegebene Grundkarte eingetragen wurde, funktioniert heute rechnergestützt mit Satellitendaten für die Lokalisierung der Orte. Als Pioniere sind hier Theodor Mayer und Eckhard Müller-Mertens zu nennen, die „Kernlandschaften“ oder die „Reichsstruktur“ im 10. und 11. Jahrhundert herausarbeiten wollten.<sup>89</sup> In jüngerer Zeit haben sich Thomas Zotz, Ellen Widder, Hérold Pettiau und Fanny Madeline zu Problemen und Möglichkeiten der Itinerarforschung geäußert.<sup>90</sup>

Die Aussagekraft der Actum-Orte am Ende der Herrscherurkunden ist vor kurzem von Rosamond McKitterick grundsätzlich infrage gestellt worden. Gegen die generelle

84 Thomas ZOTZ, Vorbemerkungen zum Repertorium der deutschen Königspfalzen, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 118 (1982), S. 177–203; DERS (wie Anm. 81).

85 Josiane BARBIER, Le système palatial franc. Genèse et fonctionnement dans le nord-ouest du regnum, in: Bibliothèque de l'École de Chartes 148 (1990), S. 245–299; Thomas ZOTZ, Reichsbildung und zentraler Ort. Zur Rolle von Herrschaftsstätten im Rahmen der Trias *rex – gens – patria*, in: Völker, Reiche und Namen im frühen Mittelalter, hg. von Stefanie DICK und Matthias BECHER (MittelalterStudien 22), München 2010, S. 347–358.

86 Josiane BARBIER, Les lieux du pouvoir en Gaule franque. L'exemple des palais, in: Places of power. Orte der Herrschaft. Lieux du pouvoir, hg. von Caspar EHLERS (Deutsche Königspfalzen 8), Göttingen 2007, S. 231–250.

87 Thomas ZOTZ, Le palais et les élites dans le royaume de Germanie, in: La royauté et les élites dans l'Europe carolingienne (début IX<sup>e</sup> siècle aux environs de 920), hg. von Régine LE JAN, Villeneuve d'Ascq 1998, S. 233–247.

88 Josiane BARBIER, Le sacré dans le palais franc, in: Le sacré et son inscription dans l'espace à Byzance et en Occident. Études comparées, hg. von Michel KAPLAN (Byzantina Sorbonensia 18), Paris 2001, S. 25–41.

89 Theodor MAYER, Das deutsche Königtum und sein Wirkungsbereich, in: Das Reich und Europa, hg. von Fritz HARTUNG u. a., Leipzig 1941, S. 52–74 [ND in: DERS., Mittelalterliche Studien. Gesammelte Aufsätze, Lindau/Konstanz 1963, S. 28–44]; Eckhard MÜLLER-MERTENS, Die Reichsstruktur im Spiegel der Herrschaftspraxis Ottos des Großen (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 25), Berlin 1980.

90 Fanny MADELINE, Penser les mondes normands et Plantagenêt avec des cartes. Itinéraires royaux et pensée politique de l'espace, in: Penser les mondes normands médiévaux, hg. von Pierre BAUDUIN und David BATES (Publications du CRAHAM), Caen 2016, S. 443–474; Thomas ZOTZ, Die Gegenwart des Königs. Zur Herrschaftspraxis Ottos III. und Heinrichs II., in: Otto III. und Heinrich II. Eine Wende?, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER und Stefan WEINFURTER (Mittelalter-Forschungen 1), Stuttgart 2000, S. 349–386; Ellen WIDDER, Itinerar und Politik. Studien zur Reiseherrschaft Karls IV. südlich der Alpen, Köln u. a. 1993; vgl. auch Anm. 97. Hérold PETTIAU, Présences de souverains dans l'espace du *regnum Lotharii* (ca. 855 – ca. 936). Recherches sur les itinéraires, lieux de pouvoir et fidélités „lotharingiennes“, in: La Lotharingie en question. Identités, opposition, intégration, hg. von Michel MARGUE (Publications du Centre luxembourgeois de documentation et d'études médiévales [CLUDEM] 26), Luxembourg [im Druck].

Annahme, dass das Ausstellen einer Urkunde an einem bestimmten Ort kein Zufall, sondern ein Zugeständnis an wichtige Größe oder die Demonstration von Autorität ist,<sup>91</sup> bezweifelt sie die bewusste und strategische Planung der königlichen Reiseroute.<sup>92</sup> Damit wäre der klassischen Itineraranalyse der methodische Boden entzogen. Außerhalb Englands scheinen McKittericks Vorbehalte bisher wenig Zustimmung zu erfahren. Die königliche Reiseroute kann also bis auf Weiteres als Ausdruck königlichen Handelns gelesen werden, und zwar nicht nur im Sinne der Verwaltung von Herrschaftsraum und Wahrnehmung der Regierungsgeschäfte vor Ort, sondern eben auch als Strukturierung oder Hierarchisierung von Raum durch Kategorien wie Präsenz, Memoria, Tabuisierung für Familienmitglieder oder Zuteilung von Prestige an einen gastgebenden Bischof oder Grafen.<sup>93</sup> So wird auch verstärkt nach Akteuren auf regionaler oder lokaler Ebene als Protagonisten der Ausbildung von Räumen und Identitäten gefragt.<sup>94</sup> In dem Zusammenhang ist ein weiteres aktuelles Forschungsprojekt zu politischer und symbolischer Kommunikation zu nennen: „Political Communications in the Carolingian World“.<sup>95</sup> Eine Prämisse dieses Projekts ist, dass Kommunikation als Bewegung von Menschen, Vorstellungen, Texten und Objekten im Raum definiert wird.

Neben Neubewertungen zur Herrscherpfalz und zum Itinerar, aber wohl unter anderem inspiriert durch sie, sind weitere aktuelle Forschungen zu Orten anzusprechen: die neueren Arbeiten zu „Orten der Herrschaft“<sup>96</sup> oder „Orten der Macht“,<sup>97</sup> wobei auch Klöster als zentrale Orte oder Bausteine von wie auch immer gearteten Klosterlandschaften<sup>98</sup> verstanden werden können. Raumbildende Parameter können hierbei die Kontrolle durch Adelsfamilien, die verehrten Heiligen, die Observanz, aber auch ökonomische<sup>99</sup> oder strategische<sup>100</sup> Hintergründe sein. Klöster werden zunehmend auch als Akteure umwelt- oder landschaftsgeschichtlicher Prozesse gese-

91 ZOTZ (wie Anm. 90).

92 MCKITTERICK (wie Anm. 77), S. 178.

93 ZOTZ (wie Anm. 90); Martin GRAVEL, *Distances, rencontres, communications. Réaliser l'empire sous Charlemagne et Louis le Pieux* (Haut Moyen Âge 15), Turnhout 2012, etwa S. 108–113.

94 Jean-Marie MOEGLIN, *L'Empire et le Royaume. Entre indifférence et fascination, 1214–1500* (Histoire franco-allemande 2), Villeneuve d'Ascq 2011, S. 29; „Small worlds – wide horizons. Local Identities and social cohesion (700–1050)“ (Bernhard ZELLER, Wien), im Rahmen des SCIRE-Großprojekts an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: <<http://www.uni-vie.ac.at/scire>> (Stand: 20. 03. 2014).

95 Leitung: Jennifer Davis (Washington) und Martin Gravel (Paris 8).

96 *Topographies of Power in the Early Middle Ages*, hg. von Mayke DE JONG und Frans THEUWS (The Transformation of the Roman World 6), Leiden u. a. 2001; EHLERS (Hg.) (wie Anm. 86).

97 Ellen WIDDER, *Orte der Macht. Herrschaftsschwerpunkte, Handlungsräume und Öffentlichkeit unter Heinrich VII. (1308–1313)*, in: *Vom luxemburgischen Grafen zum europäischen Herrscher. Neue Forschungen zu Heinrich VII.*, hg. von Michel PAULY (Publications du Centre luxembourgeois de documentation et d'études médiévales [CLUDEM] 23), Luxemburg 2008, S. 69–145.

98 Vgl. oben Anm. 64.

99 Jean-Pierre DEVROEY, *La hiérarchisation des pôles habités et l'espace rural. Autour des possessions de l'abbaye de Prüm (893) en Ardenne belge*, in: GAILLARD u. a. (Hg.) (wie Anm. 69), S. 175–206; DERS., *Perception de la nature productive et aspects des paysages ruraux à Saint-Remi de Reims au IX<sup>e</sup> siècle*, in: *Villes et villages. Organisation et représentation de l'espace*. Festschrift Jean-Marie DUVOSQUEL, hg. von Alain DIERKENS u. a., Brüssel 2011 = *Revue belge de philologie et d'histoire* 89 (2011), S. 267–294.

100 Charles R. BOWLUS, *Krieg und Kirche in den Südost-Grenzgrafschaften*, in: *Der Heilige Method,*

hen.<sup>101</sup> Zuletzt sei mit „Monastères“ noch das französische Projekt eines großen Online-Repertoriums aller regulierten geistlichen Gemeinschaften von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert erwähnt.<sup>102</sup>

### III. Schlussbemerkungen

Das Format des Methodenreferats verbietet es, auf die von den Veranstaltern skizzierten Leitfragen wie die nach dem Nachwirken frühmittelalterlicher Herrschaftsräume oder der räumlichen Radizierung von Machtbereichen in älteren Traditionen zu antworten. Es sollen aber abschließend einige Aspekte benannt werden, die auf der Basis der vorgestellten Forschungen wichtig erscheinen.

1. Enträumlichung: Die von Edward Soja entlehene und auf die deutsche Geschichtsforschung angewendete Feststellung der „Enträumlichung“<sup>103</sup> scheint weiterhin aktuell. Maßgebliche Stimmen in der deutschen Mediävistik sehen derzeit das Denken und Handeln der Menschen, zumindest der Adelsgruppen, nicht durch den Raum, sondern durch andere Kategorien wie personale Bindungen und *honor*<sup>104</sup> bestimmt. Ehre im Sinne von Ansehen, aber auch der eigenen Position im sozialen Gefüge wäre demnach die entscheidende Triebkraft mittelalterlicher Großer. Stehen wir vor einer ideengeschichtlichen Wende?
2. Kriterien: Jede Beschäftigung mit Raum muss im Interesse eines methodisch korrekten Vorgehens einerseits den Untersuchungsraum definieren, andererseits sollte die Definition eines räumlichen Gebildes erst am Ende einer ergebnisoffenen Analyse stehen. Wir brauchen Kriterien als Hilfestellung, Parameter für Orte, Räume und Regionen wie sie von Walter Christaller, Hans Heinrich Blotevogel, Léopold Genicot oder Frank Göttmann vorgeschlagen wurden.<sup>105</sup>
3. Soziale Praktiken und *pratiques spatiales*: Auch wenn Martina Löw ein nur handlungsorientiertes Raummodell verwirft,<sup>106</sup> erscheint die Untersuchung sozialer Praktiken, durch die ein Raum definiert wird,<sup>107</sup> unverändert wichtig. Zu nennen

---

Salzburg und die Slawenmission, hg. von Theodor PIFFL-PERCEVIC und Alfred STIRNEMANN, Innsbruck 1987, S. 71–91.

101 Nicolas SCHROEDER, Organiser et représenter l'espace d'un site monastique. L'exemple de Saint-Hubert du IX<sup>e</sup> au XII<sup>e</sup> siècle, in: DIERKENS u. a. (Hg.) (wie Anm. 99), S. 711–745; Ellen F. ARNOLD, Negotiating the Landscape. Environment and Monastic Identity in the Medieval Ardennes, Philadelphia 2013.

102 „Monastères. Corpus des établissements réguliers français au moyen âge“ unter der Leitung von Noëlle DEFLOU-LÉCA (Grenoble), <<https://borne.uni-st-etienne.fr/monasteres>>; vgl. auch „Coenobia. Répertoire des communautés religieuses dans l'espace lotharingien (VII<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècle)“, <<http://coenobia.univ-mlv.fr>> (online seit Oktober 2012).

103 SCHLÖGEL (wie Anm. 1), S. 36–47; Jörg DÜNNE, Vorwort, in: DÜNNE u. a. (Hg.) (wie Anm. 1), S. 9–20.

104 S. o. Anm. 34.

105 Léopold GENICOT, „La Neustrie“. Pays au contours mal définis? in: La Neustrie. Les pays au nord de la Loire de 650 à 850 1, hg. von Hartmut AT SMA (Francia, Beihefte 16), Sigmaringen 1989, S. 25–27; GÖTTMANN, Zur Bedeutung der Raumkategorie (wie Anm. 2).

106 LÖW (wie Anm. 10), S. 16.

107 DE CERTEAU (wie Anm. 11).

wären etwa Bestattungssitten, Liturgie, Grundherrschaft und Lehnswesen, Reisekönigtum, die Ortsangaben in urkundlichen *Subscriptiones Actum [...] in atrio S. Gorgonii, publice*<sup>108</sup> oder *in mallo publico*<sup>109</sup> und anderes mehr: „Das Territorium ist dort, wo Macht ausgeübt wird“.<sup>110</sup>

4. Lokale Akteure: Die Frage nach der Rolle lokaler Eliten als Akteure im Rahmen von Grenzkonflikten oder von Prozessen, die traditionell als „Durchdringung“ und „Verdichtung“ durch Adelsfamilien beschrieben werden, ist ein aktueller Forschungsansatz. Welche Faktoren und Konstellationen haben die Erfolgsgeschichten der Liudolfinger in Sachsen, der Etichonen im Elsass und der Zähringer am Oberrhein, den Misserfolg der Reginare in Lotharingen oder die Grenzfestlegungen des 13. und 14. Jahrhundert etwa zwischen Frankreich und dem Reich bestimmt?
5. Die Bedeutung von Orten für die Beschäftigung mit Raum: Die hier angesprochenen Arbeiten weisen darauf hin, dass im früheren Mittelalter beides, die Speicherungsverfahren für räumliches Wissen und die räumlichen Praktiken, sich eher an Orten denn an Flächen oder gar Territorien orientieren. Für Mathematiker ist eine Fläche die Summe von Punkten, die durch Vektoren definiert wird. Für die Arbeit des Historikers und vielleicht auch des Archäologen heißt das doch, dass ausgehend von der Untersuchung von Pfalzen, Klöstern und anderen Punkten im Raum weiterführende Erkenntnisse zu räumlichen Einheiten, Institutionen, zu Herrschaft und Netzwerken und nicht zuletzt zur Interaktion Mensch-Umwelt und – vielleicht – Identitäten gewonnen werden können.

---

108 Cartulaire de l'abbaye de Gorze. Ms. 826 de la Bibliothèque de Metz, hg. von Armand D'HERBOMEZ (*Mettensia* 2), Paris 1898, Nr. 55 a. 856.

109 *Le souvenir des Carolingiens à Metz au Moyen Age. Le Petit Cartulaire de Saint-Arnoul*, hg. von Michèle GAILLARD (*Textes et documents d'histoire médiévale* 6), Paris 2006, Nr. 62 a. 959.

110 Franco FARINELLI, *Im Anfang war die Karte*, in: *Die Zukunft der Kartographie. Neue und nicht so neue epistemologische Krisen*, hg. von Marion PICKER u. a., Bielefeld 2013, S. 257–275, Zitat S. 275.